

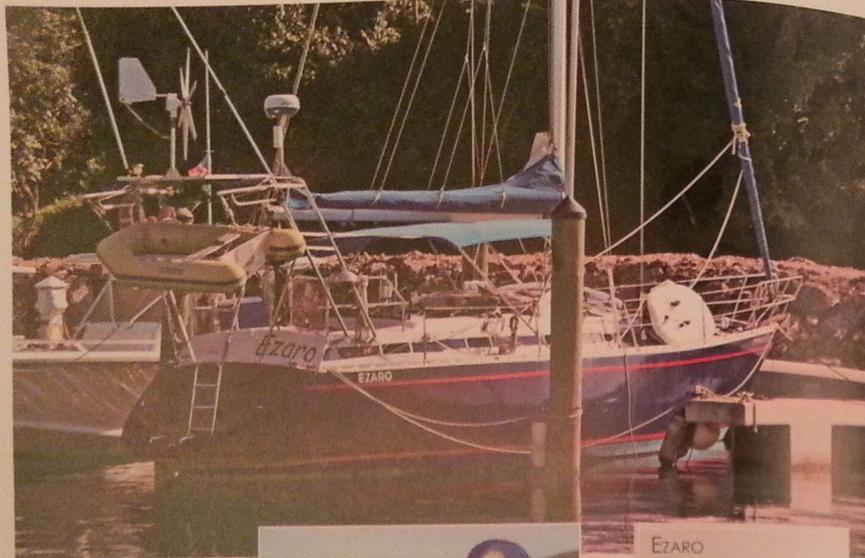


Dominikanische Republik

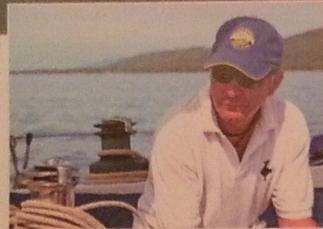


Segel-Niemandsland?

Segeln in der Dominikanischen Republik? In der DomRep, die für sonnenhungrige All-Inclusive-Karibik-Pauschalurlauber steht? Dass diese Destination weit mehr bietet als preiswerten Pauschalurlaub, und das besonders für Segler, das haben Autor Hans Mühlbauer und Gerlinde Neuhiel herausgefunden.



Die EZARO, unser Heim auf Zeit und Santiago Matas „Santi“ – unser Skipper.



EZARO

Eine 11,80 Meter Puma 37. Die später gebauten Modelle kamen von Moody als Moody 37 auf den Markt. Die Mittelcockpitjacht bietet eine geräumige Achterkabine mit separatem Bad, eine breite Einzelkabine mittschiffs und eine zweite Doppelkabine im Bug, wo sich auch das zweite Bad befindet. Der Holzausbau aus dunklen Hölzern macht Salon und Kabinen warm und gemütlich. Durch die vielen großen Luken ist das Innere gut durchlüftet, was bei den tropischen Temperaturen wirklich notwendig ist. Die Navigation ist neu bis hin zur Kurzwellenanlage, die Segel gut in Schuss, wie auch das gesamte Schiff, auch wenn es schon einige Jahre auf dem Segel-Buckel hat. Es segelt kursstabil, stabig, aber flatt.

Sunset, als der Jumbojet aus Paris zur Landung in der Hauptstadt Santo Domingo ansetzt. So ist es bereits dunkel, während des gut zweistündigen Transfers über den neuen Highway Nummer 7 zum Ausgangshafen unseres Törn. Sehen können wir leider nichts, aber hören: Musikketzen aus den Bars entlang der Straße; Salsa, Merengue und Bachata, die Musik der DomRep. Musik gibt es hier zu jeder Gelegenheit und überall. Die offene Eingangshalle des noblen Bannister Hotels öffnet sich gen Süden zum geschützten Hafenecken der Marina Puerto Bahía. An der Bar wartet Santiago Matas, hier von allen Santi genannt. Er wird mit uns auf seiner Yacht EZARO in den kommenden Tagen den Golf von Samana besegeln.

Santi ist schlank und drahtig, nicht allzu groß. Er hat seit 18 Jahren in keinem festen Haus geschlafen. Sein Zuhause ist seine Yacht, mit der er die Karibik zwischen Venezuela, Panama, den Bahamas und natürlich der Dominikanischen Republik ersegelt hat – oft als Einhandsegler, aber auch immer wieder mit zahlenden Gästen. Meistens sitzt er ganz entspannt im Cockpit und lässt seine Yacht führen – auch die Hafenanläufe! Seine Augen verfolgen aufmerksam alle Handgriffe, um bei Bedarf einzuspringen. Doch wir haben bereits mehr als 100.000 gesegelte Meilen im Seesack. Alle nötigen Handgriffe sitzen. Selten eine solche selbstverständliche Harmonie beim Segeln verspürt! Unsere Sachen sind schnell an Bord verstaut, da die Airline unser Ge-

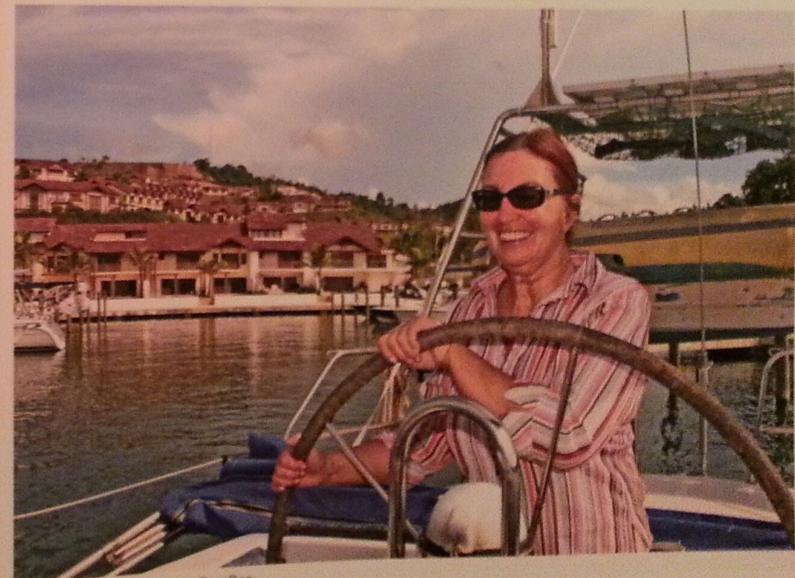
päck verschlampt hat. Das Handgepäck beinhaltet aber immerhin unsere Zahnbürsten. Auf der Terrasse der hoteleigenen Pizzeria trinken wir unser erstes „Presidente“, das hiesige leckere Bier – eiskalt und mit ein paar Eiskristallen in der Flasche, so wie es hier Brauch ist. „Die Samana Bay hat eine Ausdehnung von etwa 30 mal 10 Seemeilen, mit weiteren

lohnenden Törnzielen nördlich und südlich davon“, so Santi, der hier vor etwa zwei Jahren „hängegeblieben“ ist, denn für ihn ist dies einfach „the best place in the world“. Das ist sicher nichts für meilenhungrige Seglercrews, aber dieses Revier ist nicht durch Meilenfressen zu ersegeln, sondern durch behutsames Erforschen. Allzu spät wird es an diesem ersten Abend dann doch nicht, denn die lange Anreise fordert ihren Schlaf-Tribut.

Halbwegs ausgeschlafen verlassen wir die moderne Marina Puerto Bahía, denn der kleine Hafenecken offeriert nur ein mageres Sortiment. Viel umfangreicher und deutlich preiswerter sind die größeren Supermärkte im benachbarten Hafen von Santa Barbara de Samana. Den Zugang zur weitläufigen Hafenecke versperrt eine imposante stählerne, gut zehn Meter hohe Fußgängerbrücke, die sich vom Festland zur kleinen Insel Cayo Vigía

spannt. Sie wurde von José Trujillo, dem Vater des späteren Präsidenten Rafael, im 19. Jahrhundert zu seinem Privatvergnügen gebaut. Der Nutzen ist selbst den Einheimischen nicht ganz klar, außer, dass sie den Fußweg zum Flanieren benutzen und die Jungen von hier ins Wasser springen können. Östlich des Inselchens liegt die etwas verdeckte Passage zu den Kaianlagen. Dort liegen Fischerboote, die Coast-Guard und Fähren, so dass Yachten nicht anlegen können. Diese ankern und fahren mit dem Dingi an Land – wie wir auch. Santa Barbara ist ein schmuckes Städtchen mit vielerlei Einkaufsmöglichkeiten. Bunte Häuser und saubere Straßen zeugen vom guten Aus- und Einkommen der meisten

Bewohner, es gibt aber auch große Armut. Nicht nur die oft illegal eingewanderten Haitianer haben kein ausreichendes Einkommen, auch viele Dominikaner verdienen keine 150 Dollar im Monat in den Plantagen oder Fabriken. Und so kommt, was kommen muss: Auf dem Parkplatz vor dem Supermarkt entreißt ein Halbwüchsiger die Halskette mit Anhänger von Gerlinde und hechtet auf das bereitstehende Moped seines Kumpanen. Die Reaktionen der einheimischen Passanten und Fahrer der Motoconchos sind



Los gehts! Auf ins Abenteuer DomRep.

imponierend: Sofort nehmen etwa zehn Leute laut schreiend, sprintend oder auf ihren Motorrädern die Verfolgung auf! Die Aktion endet mit einem Halb-Erfolg: Auf der hektischen Fahrt reißt am Flucht-Motorrad die Kette, so dass dieses als Trophäe zurückgebracht wird – die beiden Gauner tauchen samt Beute in der Menge unter. Wir ernen viel Mitgefühl. Lektion (leider) gelernt: Keinen Schmuck tragen auf der Straße! Als Trostpflaster gibt es einige Tage später einen prächtigen Bernstein-Anhänger – Blue Amber, den es nur hier gibt und der aus tiefen Grubenschächten geschürft wird.

Das Motoconcho

Das Motorrad-Taxi ist zusammen mit den Sammeltaxis und den öffentlichen Linienbussen das beliebteste Fortbewegungsmittel im Land. Für nur einen US\$ bringt der Fahrer den Fahrgast – es können auch mal zwei oder gar drei sein – zu einem beliebigen Ziel im Stadtgebiet. Die Motoconchos warten an jeder Straßenkreuzung auf Kundschaft.



Die Vorräte sind gebunkert sowie einige neue Klamotten zur Überbrückung des Gepäck-Notstandes gekauft. Zur Einstimmung gönnen wir uns einen 20-Meilen-Raumshotsgang bis in die Nordwestecke der Samana Bay. Wir segeln mit dem inzwischen aufgekommenen leichten Passatwind zum Fischerdorf Sanchez, vor dessen für uns zu flachen Holzsteg wir vor Anker gehen. In der Bucht ist es nachts und am Morgen meist windstill, so dass am Ankerplatz ruhig geschlafen werden kann. Gegen 11 Uhr startet die Thermik und beschert zuerst eine leichte Brise aus Nordost bis Ost, die sich im Tagesverlauf mit der Sonne nach Ost bis Südost dreht und bis zu etwa vier Beaufort ansteigt. Gegen Abend herrscht dann wieder Flaute.

So erreichen wir Sanchez noch am Spätnachmittag und können unseren Sundowner am Tresen eines Colmadon genießen. Diese kleinen

und einfachen Läden gibt es überall an den Straßen. Sie bieten neben Grundnahrungsmitteln und Getränken auch Musik aus echt fetten Lautsprecherboxen.

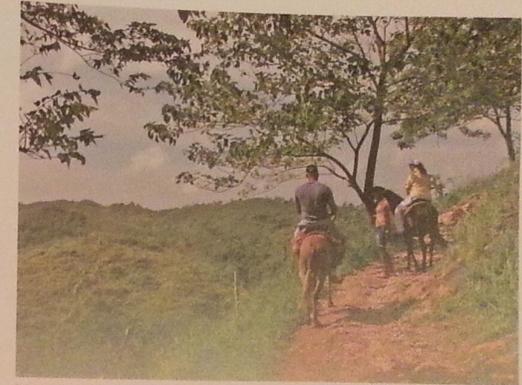
Hier treffen sich gegen Abend die Männer zum Bier, und die Frauen flanieren „rein zufällig“ öfter mal vorbei. Eine geschickte Logik: Männer, die Bier trinken, haben Geld, und daran würden sie gerne partizipieren. Wir sind ebenfalls mit einem Presidente-Bier mit dabei. Die Leute sind offen, nett und neugierig, denn in dieses Dorf verirren sich nicht viele Touristen.

Die Unterhaltung gestaltet sich etwas schwierig – nicht, dass die Leute außer ihrem Spanisch kein Englisch sprechen würden – die peitschende Salsamusik ist einfach zu laut. Dafür geht sie in die Beine. So manches Tanzbein wird spontan und halb auf der Straße geschwungen. Nach leckerem Frischfisch mit Shrimps zum Dinner endet der erste Segeltag.

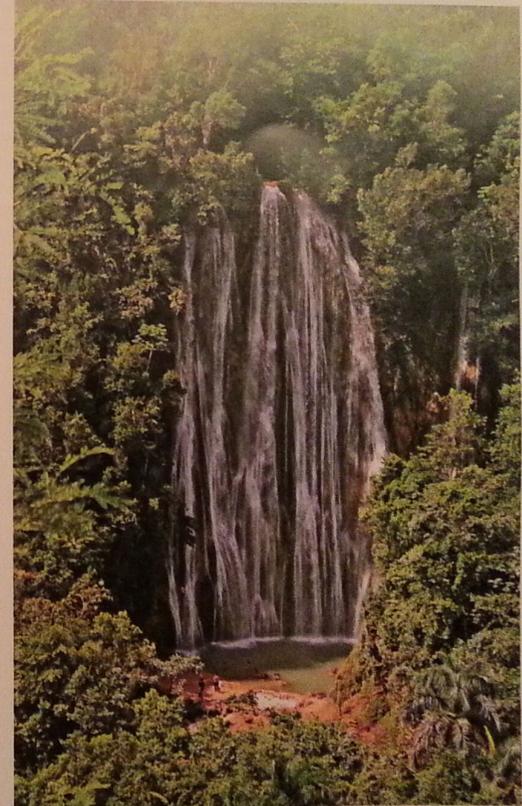
Früh wollen wir raus zu unserem ersten Ausflug ins Hinterland! Santi bleibt an Bord, nachdem er uns zu einem Wagen samt Fahrer verholpen hat. Überhaupt: So ein Insider an Bord ist äußerst praktisch! Er kennt die besten Plätze, weiß, wo gut gekocht wird, kauft Lebensmittel nicht zu überhöhten Touristenpreisen und bleibt auch mal an Bord, wenn der Ankerplatz ein wenig unsicher ist – oder auch die Gegend. Es ist also quasi ein Bareboat-Chartertörn mit einem zusätzlichen und äußerst netten Crewmitglied, das wir nicht missen möchten.

Der Straßenverkehr ist ... „ein wenig anders“ als bei uns: Geschwindigkeitsbegrenzung gibt es nicht, weder inner- noch außerorts! Verkehrsregeln sind nicht zu erkennen, gefahren wird meist auf der linken Spur, überholt wird links oder rechts wie es grade so passt, und Ampeln scheinen lediglich eine Kreuzung anzuzeigen zu wollen... Die einheimischen Fahrer beherrschen dieses Chaos ganz gut, uns stehen die Haare zu Berge.

Wir lassen uns zum Wasserfall von El Limon fahren, der sich inmitten der Berge und im Zentrum der Samana-Halbinsel ergießt. Er befindet sich fernab aller Straßen in einer Schlucht, die nur über einen steinigen Weg zu Fuß oder auf dem Rücken von Pferden zu erreichen ist. Nach halbständiger Autofahrt sind wir da. Unsere beiden Guides tänzeln neben ihren unbeschlagenen Pferden ebenso trittsicher wie diese auf dem unglaublich felsigen Hohlweg durch den dichten Regenwald, der steil hinaufführt bis zum Bergrücken. Zuvor muss der Gebirgsbach mehrmals durch Furten gequert werden, was phantastische Fotomotive ergibt. Fast am Gipfel ist dann sogar für die Pferde Endstation. Ab hier führt ein treppenähnlicher, durch die hohe Luftfeuchtigkeit rutschig-nasser Pfad die knapp 100 Höhenmeter hinunter zum Wasserfall. Gut 50 Meter tief platscht das Wasser senkrecht in



Die einzige Möglichkeit, um auf den steinigen Pfaden zum Wasserfall von El Limon zu gelangen – zu Fuß oder zu Pferd.



Berauschend: Der Wasserfall von El Limon.

ein fast kreisrundes Naturbecken, in dem die Besucher nur zu gern ihre schweißverklebten Körper kühlen und sich einige der Guides Applaus und Trinkgeld verdienen, wenn sie an den glitschigen Felswänden, fast 20 Meter hinaufklettern, um dann artistisch und heroisch mit Salto herunterzuspringen - Acapulco lässt grüßen.

Unsere Ausflugsfahrt geht weiter zur Nordküste, nach Las Terrenas. Dieser Ort wird inzwischen, dank der besseren Anbindung über den



neuen Highway, sowohl von ausländischen Touristen als auch von Hauptstadtbewohnern als Wochenenddomizil vermehrt besucht. Trotzdem hat er seinen fast dörflichen Charme bewahrt und bietet erfreulicherweise von einfacher Küche bis hin zum Gourmetrestaurant jede Preisklasse. Unsere Restaurantempfehlung in einem schicken Haus im Kolonialstil im Stadtzentrum: „Mi Corazon“ und das mondäne „El Porto“, das als gänzlich offene und gewagte Holzkonstruktion mit Palmeindeckung direkt am Strand steht. Bekannt in Las Terrenas ist der lange und feine Sandstrand, der vom vorgelagerten Riff geschützt wird. Für Segler ist die gesamte Nordküste allerdings wenig geeignet: Der Nordostpassat weht ungebremst und aufländig an die Küste, was zu recht hohem

Wellengang führt. Aufkreuzen von West nach Ost ist ein harter Ritt. Ferner gibt es recht wenige und fast keine geschützten Ankerplätze oder gar Häfen.

Wenn sich die Abenddämmerung senkt, dann regen sich auch die kleinen Mücken, auf manchen Karibikinseln „No-see-me“ genannt. Sie beginnen ihre Stechattacken an nackten Menschenwaden. Bemerkt werden die Stiche allerdings erst am folgenden Tag, dann beginnen sie, tagelang kräftig zu jucken. Moskitonetze in den Luken und ein wirksames Moskitomittel sind also Pflicht!

Die kommenden Tage werden wir in der völligen Abgeschiedenheit des Nationalparks „Los Haitises“ verbringen, weshalb wir noch einige Lebensmittel bunkern und dann mit halbem Wind Richtung Süden und in die Einsamkeit segeln. Fast wie der berühmte James-Bond-Felsen in Thailand ragen die baumbewach-



Der Nationalpark „Los Haitises“



Im Nationalpark gibt es reichlich Fisch für Mensch ...



... und Tier.

senen Felsgiganten in den Himmel, unten metertief ausgehöhlt vom Meerwasser, oben bewohnt von eleganten Fregattvögeln und Pelikanen, die hier auch ihre Nistplätze haben und diese lautstark verteidigen, wenn wir mit dem Dingi zu nahe kommen. Das ganze Gebiet ist übersät mit diesen pittoresken Felsformationen, teils als eigenständige Inselchen, teils als Halbinseln mit dem Festland verbunden, so dass sich enge Durchfahrten und rundum geschützte Ankerplätze abwechseln.

Die Felsen waren auch bei Piraten früherer Jahrhunderte beliebt - um sich vor ihren Verfolgern zu verstecken. Auch wir verstecken uns, vor der Zivilisation, der wir für wenige Tage entfliehen - mit allem Komfort

einer gut ausgerüsteten Yacht: Solarstrom, Kühlschrank, Angelgerät und Bordgrill - der unsere gefangenen Fische und die von den Fischern fangfrisch zugekauften Langusten, zu delikaten Leckerbissen werden lässt. Wir beschäftigen uns während dieser einmaligen Tage mit Baden, Entspannen, Schnorcheln, Angeln, und mit der Erkundung der Umgebung mit dem Dingi.

Eine Angelerlaubnis ist nicht nötig, wohl aber ein kleiner Betrag als quasi Eintrittsgeld in den Nationalpark, das, so das klappen sollte und jemand da ist, in den Touristbüros der umliegenden Orte oder direkt bei den Parkrangern zu berappen ist, falls diese kontrollieren sollten - denn Gastyachten sind selten in dieser Region. Gerne gleiten wir prak-

tisch geräuschlos mit den beiden Kajaks durch diese fast unwirklich schöne Welt der Felsen und Buchten und begegnen den vielen Vogelarten auf ganz kurze Distanz.

Im östlichen Teil des Nationalparks, in der weiten, aber flachen Bahía de San Lorenzo, erkunden wir die vom Meer ausgewaschenen Höhlen, deren bekannteste die Höhle „Cueva de la Linea“ ist, mit alten Zeichnungen der Tainos, der indischen Ureinwohner.

In dieser Bucht ist das Wasser sehr trübe, denn hier fließt der Fluss Rio Cayondo ins Meer. Zwischen seinen mit verschiedenen Mangrovenarten dicht bewachsenen Ufern fahren wir eine halbe Bootsstunde stromauf und kommen zu einer Anlegestelle, von der aus einige wenige

Mallorca Cup Palma
20. - 27.10.12 ab Palma

Multihull Charter
Fon: +49 2331 334895
www.multihull-charter.com

faltus&bantje
yachttransporte.de

Perfekte Pflege!
Yachticon
Einfach gute Pflege
www.yachticon.de

Bei uns geht Ihre Spende
garantiert nicht unter!
Die Seenotretter

Bitte spenden
auch Sie!
Spendenkonto 207 2016
BLZ 250 701 03
Sparkasse Bremen
www.seenotretter.de

TOPLICHT
Weltweiter Lieferservice von Schiffsausrüstung,
Kataloganforderungen und Bestellungen unter
WWW.TOPLICHT.DE
TOPLICHT GmbH, Friesenweg 4, 22763 Hamburg
Tel. 040-8890 100, Fax 040-8890 1011



Punta Cana - die wohl populärste Region der DomRep.



Fangfrisch auf den Tisch.

Touristengruppen zur Erkundung der Mangroven und der Höhlen starten. Wir nehmen den umgekehrten Weg, legen hier an und gehen etwa einen Kilometer, vorbei an ausgedehnten Reisfeldern, zur Ecologic „Caño Hondo“. Hier können

wir uns am kleinen Badeweiher, direkt unterhalb des etwa vier Meter hohen Wasserfalles, im frischen Süßwasser räkeln und im angrenzenden Restaurant „Don Clemente“ wunderbar zur Mittag essen, bevor wir den Rückweg zum Dingi und

dann zur Yacht beginnen. Wir verfolgen uns die wenigen Meilen bis nach Sabana de la Mar, einem Dorf an der Südküste der Samana Bay, von dessen flachem Anleger eine Personenfähre täglich nach Santa Barbara an ihrem Nordufer verkehrt.

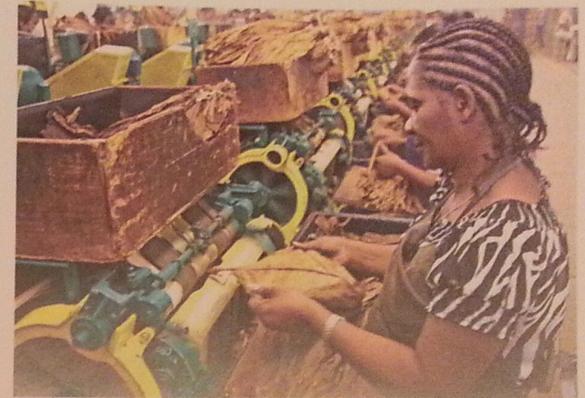
Von hier starten wir unseren zweiten Ausflug - diesmal zur Ost- und Südküste. Punta Cana ist wohl die populärste Region der DomRep - bekannt durch die vielen All-Inclusive-Resorts, die sich am Küstenstreifen entlangschlängeln. Das neueste und zugleich größte Projekt heißt Cap Cana, benannt nach der dort wachsenden Canapalme. Hier gibt es Golfplätze, Ferienwohnungen und millionenschwere Privatvillen, Hotels aller Kategorien, Restaurants, Einkaufszentren und eine nagelneue Marina inmitten der „Fishing Lodge“, einem in mediterranen Hafentörtchen nachempfundenen Komplex. Die Marina ist

weitgehend fertiggestellt und wird später über 1.000 Liegeplätze verfügen, teilweise direkt vor den zugehörigen Häusern, und kann Yachten bis zu 55 Meter Länge aufnehmen. Ein- und Ausklarieren ist möglich. Der Einfahrtskanal durch das vorgelagerte Riff ist mit roten und grünen Tonnen gut bezeichnet.

Aber Achtung! Hier, wie in der gesamten Karibik, liegen die Tonnen nach dem amerikanischen Betonungssystem: Einlaufend liegt ROT an Steuerbord!!! Also nicht verwechseln, sonst kann es schnell mal unangenehm knirschen unterm Kiel. Auch die Ostküste ist wegen der schon für die Nordküste genannten Argumente nur für geübte Segler zu empfehlen - außer wenn man von Nord nach Süd segelt, dann sind Wind und Wellen mitlaufend.

Für uns gibt es heute noch ein echtes Highlight! An der Playa Bavaro, die vor der Laguna Bavaro liegt, stellt das Marinarium ein ökologisch eingebundenes Schnorchelprojekt, quasi ein Open-Air- und Swim-In-Aquarium dar, bei dem auch völlig Ungeübte binnen Minuten das Schnorcheln lernen und anschließend mit einem Guide in den weitläufigen Becken, hautnah und ohne Glas dazwischen, mit zwei Meter großen Ammenhaien und mächtigen Stachelrochen schwimmen können. Segler können mit ihrer Yacht in der Nähe ankern und ihr Ticket für den Bootsausflug (89 US\$ pro Person, von denen die Hälfte für Umweltschutz und Ausbildungsaktivitäten verwandt wird) am Strand kaufen. Es ist schon ein komisches Gefühl, wenn die riesigen Tiere auf Armlänge herankommen, aber dann unbeeindruckt weiterschwimmen. Für das Erinnerungsfoto bekommen mutige Teilnehmer sogar einen ganzen Rochen in die Arme gelegt! Nun aber weiter über Land nach Süden.

Unterwegs stoppen wir an der größten Zigarrenfabrik des Landes. Die kurze Führung durch die Hallen zeigt auf, mit wie viel Aufwand jede Zigarre in Handarbeit kunstvoll zu



Dunhill, Upmann, Montecristo und Davidoff sind nur einige der edlen Zigarrenmarken, die hier produziert werden.



ihrer endgültigen Form gebracht wird. Hier werden edle Zigarren der Marken Dunhill, Upmann, Montecristo, Don Diego, Romeo y Julieta, Santa Damiana, Davidoff etc. hergestellt, gelagert, fermentiert und schließlich in alle Welt verschifft. Geschützt vom Festland und von der wunderschönen Naturparkinsel Saona, gibt sich der Küstenort betont touristisch, denn von hier aus starten die vielen Segelkatamarane zu ihren Tagestörns zum Nationalpark. Hier beginnt auch das zweite lohrende Segelrevier der Dominikanischen Republik: Die gut 250 geschützten Seemeilen der Südküste mit ihren vorgelagerten Inseln.

Von der Marina von Casa de Campo aus, die erst kürzlich die Zahl der Liegeplätze hinter dem neuen Wellenbrecher um das Doppelte auf nunmehr 350 vergrößert hat, starten die meisten der Charter- und Mitsegeltern. Hier finden inzwischen auch internationale Regattaereignisse statt. Jose Gonzalvo, der Generaldirektor der Anlage und Frank Castillo, der sympathische Hafenmeister, helfen gern bei Versorgung, Papieren und der Bewältigung der sonstigen Regularien. Weiter westlich reihen sich lohnswerte Ankerplätze und auch noch einige Marinas entlang der Küstenlinie. Die Zar-Par-Marina bei Boca



Die Zar-Par-Marina bei Boca Chica.



Wer es gerne etwas exklusiver mag, ist im Club Náutico gut aufgehoben.

Chica ist der einzige reine Yachthafen, der sich nur um die Vermietung der Liegeplätze bemüht. Frank Virgintino, der Autor des bislang einzigen und kostenlosen Cruising Guides über die DomRep, hat sie gegründet und arbeitet immer noch hier. Gleich nebenan, der Club Náutico de Santo Domingo, wird zwar 2012 die Weltmeisterschaft der Optimisten und weitere Events austragen, aber Gastseglern gibt er

sich als echter Club betont verschlossen. Die rundum geschützte Las Calderas Bay, gut 100 Meilen westlich der Hauptstadt, bietet dem Fahrtsegler einen geschützten Ankerplatz über glasklarem Wasser, und vor dem kleinen Hotel Salinas verfügt die Steganlage über Strom- und Wasseranschlüsse. Hier

lässt es sich abseits der Touristenströme sehr gut aushalten.

Wir können an der Südküste leider nicht segeln, denn wir haben zu wenig Zeit, um gleich zwei Segelreviere mit einem Besuch zu erleben. Deshalb gehts mit dem Auto zurück zu unserer EZARO und zu Santi, der die Yacht am Ankerplatz bewacht. Denn ein letztes Highlight steht an: Rincon Beach – dem Vernehmen nach einer der fünf schönsten Strände der Welt! Da müssen auch wir hin, und so segeln wir los und kreu-

zen gegen die ruppige Atlantikwelle auf, die sich an der Felsküste zu Kappelwasser bricht. Der Passat spült uns um das hohe Cap Samana herum, das den östlichsten Zipfel der Samana-Halbinsel markiert, hinein in die Rincon Bay. Die Cayo Levantado, ein vom vorgelagerten Riff recht geschützter, aber nur tricky zu erreichender Ankerplatz, lassen wir an Backbord liegen. Wir nehmen nicht die in der Karte eingezeichnete Durchfahrt, sondern fädeln uns höchst langsam zwischen dem in der Karte eingezeichneten Riff und dem Festland hindurch zum Ankerplatz. Dieser Pass ist nicht in den Karten verzeichnet, aber vorsichtig und per „Augapfelnavigation“ passierbar. Hinter dem Riff ist der Seegang merklich geringer und so ankern wir auf gut zwei Metern Wassertiefe vor einem der Traumstrände der Welt! Wir springen ins Wasser, schwimmen ans Ufer, machen einen Strandspaziergang und trinken an der nahen Strandbar einen kräftigen Coco-Locho, eine verrückte Kokos-

nuss, bei der das Kokoswasser in der frisch aufgeschlagenen Nuss mit Würfeis, Fruchtsaft und natürlich mit heimischem braunem Rum angerührt wird.

Der letzte Segelschlag führt uns zurück zum Ausgangspunkt. Raumschots lassen wir die kleinen Buchten und Ankerplätze an uns vorbeiziehen – viele, die wir gerne noch erkunden würden, wenn wir nur Zeit dazu hätten. Eines aber lassen wir uns nicht nehmen: Ein Badestopp vor dem wunderschönen Strand an der Westseite des Inselchens Cayo Levantado, wo schon der Pirat Bannister badete.

Die letzten vier Seemeilen unserer zurückgelegten 240 verrinnen viel zu schnell. Am frühen Nachmittag sind wir zurück in der Puerto Marina, wo alles begann. Ein letzter Manöverschluck noch an Bord, dann folgt unser Transfer zum Airport, denn abends um 22 Uhr startet unser Jet – zum Jetlag. Ach ja: Unser Gepäck haben wir nach drei Tagen doch noch nachgeschickt bekommen von der Airline, aber da wars schon gar nicht mehr sooo wichtig, denn T-Shirt, kurze Hose und Badeklamotten reichen völlig zum Glücklichein in diesem noch so unerschlossenen Segelrevier. ■



Nützliche Informationen über die Anreise, Charter und Mitsegelmöglichkeiten, nautische Unterlagen, Marinas und zum geschichtlichen Hintergrund können Sie über diesen QR-Code als PDF herunterladen.



Kein alkoholisches Getränk ist mit der Seefahrt mehr verbunden als Rum. Laden Sie einen spannenden Bericht von Imke Feddersen als PDF auf Ihr Smartphone.

Blitzschutz auf Yachten

Die Häufigkeit von Blitzeinschlägen auf Yachten hat über die letzten Jahrzehnte stetig zugenommen. Die dadurch verursachten Schäden sind ebenfalls enorm gestiegen, und durch die wachsende Zahl der Gewitter dürfte sich dieser Trend fortsetzen. Dabei kann die Wahrscheinlichkeit, durch Blitzeinwirkung einen Schaden zu erleiden, mit einer gut geplanten und fachgerecht ausgeführten Blitzschutzanlage um bis zu 99 Prozent verringert werden ...

Michael Herrmann
Blitzschutz auf Yachten

112 Seiten, div. Zeichnungen
ISBN 978-3-931617-45-1
12,80 Euro



Palstek Verlag GmbH

Eppendorfer Weg 57a, 20259 Hamburg
Telefon 040 - 40 19 63 40 | Fax: 040 - 40 19 63 41
E-Mail: ahoi@palstek.de | Internet: www.palstek.de